

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 47=67 (1901)

Anhang: Beilagen zur Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung 1901 : I. Heft,
Über die Verwendung der berittenen Maschinengewehr-Schützen-
Kompagnien. Ihr Einfluss auf die Taktik der Kavallerie

Autor: Sarasin, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beilagen
zur
**Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1901.**

Redaktion: Oberst U. Wille.

Stämpf

I. Heft.

**Über die Verwendung der berittenen Maschinengewehr-
Schützen-Kompagnien. Ihr Einfluss auf die Taktik
der Kavallerie. Von Peter Sarasin, Hauptmann der
Kavallerie, Kommandant der berittenen Mitrailleuer-
kompagnie II, Basel.**

Mit einem Kärtchen.

Stämpf

BASEL.

Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung.

1901.

*Beilage z. allgem. Schweizer. Mittheilg.
1905. Heft 5.*

Über die Verwendung der berittenen Maschinengewehrschützen-Kompagnien.

Ihr Einfluss auf die Taktik der Kavallerie.

Motto: Wenn ein Heerführer in seiner Armee viele Spezialitäten hat, so wird leicht die Gefahr eintreten, dass der Wunsch ihre Überlegenheit auszunützen zu ihrer falschen Anwendung führt. *Oberst Wille.*

In den letzten zwei Jahren, in welchen die berittenen Maschinengewehrschützen-Kompagnien ins Leben gerufen und zum Teil auch schon ausgebildet wurden, ist schon ziemlich viel über diese neue Institution, diese neugeartete Gefechtseinheit der Eidgenossenschaft geredet und geschrieben worden. In Bern, in Basel, in Genf wurden von beteiligten Offizieren in den betreffenden Offiziersgesellschaften belehrende und zum Teil interessante Vorträge gehalten, die auch manchem bei dieser Waffe nicht direkt beteiligten Offizier einen Einblick in die Organisation und das Reglement der Mitrailleurs zu Pferde gaben.

Es ist daher gewiss nur zu begrüßen, wenn die schweizerische Offiziersgesellschaft als eines ihrer Preis-Themas eine Arbeit über diese Mitrailleur-Kompagnien aufgiebt, damit die neue Waffe noch mehr bekannt und gewürdigt werde.

Die Aufgabe lautet: Über die Verwendung der berittenen Maschinengewehrschützen - Kompagnien. Ihr Einfluss auf die Taktik der Kavallerie.

Wie selbstverständlich wird hiebei von der Voraussetzung ausgegangen, diese Kompagnien, wie sie der Bundesbeschluss geschaffen, seien gut und die einzig richtige Gliederung, die mit diesen Maschinengewehrschützen könne vorgenommen werden.

Bevor ich nun aber auf ihre Verwendung eintrete, möchte ich mir doch noch zuerst über ihre Verwendbarkeit einige Worte erlauben. Denn diese letztere muss unbestritten und sonnenklar vorhanden sein, wenn es sich der Mühe lohnen soll, über ihre Verwendung etwas zu sagen. Darum müssen wir zuerst die Frage prüfen:

„Sind die Maschinengewehrschützen-Kompagnien in ihrer jetzigen Gestalt verwendbar, können sie unserer Kavallerie helfen, die an sie gestellten Aufgaben zu lösen?“ Und aus diesem Grunde will ich zuerst die Organisation der Mitrailleur-Kompagnien, wie sie von den eidgenössischen Räten gutgeheissen und wie sie im jetzigen, allerdings nur provisorisch genehmigten Reglement, festgelegt ist, etwas kritisch beleuchten.

Laut dem Reglement hat die Mitrailleur-Kompagnie folgenden Bestand:

1 Hauptmann, Komp.-Kommandant	2 Reitpferde
1 Oberleutnant	1 „
2 Leutnants	2 „
<hr/> 4 Offiziere	
1 Feldwebel	1 „
1 Fourrier	1 „
4 Wachtmeister, wovon 2 Büchsenmacher	4 „
10 Korporale, „ 2 „	10 „
<hr/> 16 Unteroffiziere	
1 Trompeter	1 „
2 Schmiede	2 „
1 Sattler	1 „
40 Reiter (wohl Mitrailleurs?)	40 „
<hr/> 44 Soldaten.	
1 Train-Unteroffizier	1 „
7 Train-Soldaten	
8	
<hr/> Total 72 Mann	<hr/> 66 Reitpferde

Dies also die Zusammenstellung und der Sollbestand der Mitrailleur-Kompagnie.

Dieser Bestand wurde festgesetzt und definitiv beschlossen, bevor nur ein Kurs oder eine Schule mit den Maschinengewehren stattgefunden hatte. Und doch ist diese Waffe noch bei keiner anderen Armee auf die gleiche Weise eingeführt wie bei uns. Man konnte sich nirgends an irgend ein Muster anlehnen, daher hätte die Organisation herausprobiert und nicht bloß herausstudiert werden

müssen. Dieselbe lässt sich von drei verschiedenen Gesichtspunkten aus beurteilen, und zwar von folgenden:

1. Wie wird und wie kann eine solche Einheit ausgebildet werden?
2. Wie verteilen sich die Funktionen der einzelnen Chargen in der Aktion und in der Ruhe? und
3. Wie steht es mit der taktischen Verwendbarkeit der zur Kompagnie formierten Maschinengewehrschützen-Abteilung.

1. Die Ausbildung.

Laut Reglement haben wir in der Kompagnie 40 berittene Maschinengewehrschützen oder wie ich dieselben wohl besser heissen würde: 40 „reitende Mitrailleurs“. Diesen Leuten nun sollten in der Manchem zwar lang erscheinenden, in Wirklichkeit aber lächerlich kurzen Rekrutenschule, folgende Dinge beigebracht werden:

1. Reiten und sogar gut reiten, denn sie müssen dort ebenso leicht und ebenso fliessend mit zwei Pferden durchkommen, wo der gewöhnliche Kavallerist mit einem Pferd durchkommt;
2. mit dem Karabiner exerzieren und mit demselben schiessen;
3. mit dem Säbel exerzieren und Handgriffe und Hiebe üben;
4. die Mitrailleusen-Kenntnis, das Erlernen von etwas absolut neuem, fremdartigen, von dessen innerer Einrichtung noch kein Rekrut im Entferntesten eine Ahnung haben kann;
5. das Schiessen mit der Mitrailleuse; und
6. natürlich den ganzen inneren Dienst mit Pferdepflege und was drum und dran hängt.

Was in anderen Armeen der Kavallerist in drei Jahren lernt, muss der arme Schweizer in drei Monaten sich andressieren lassen. Der Mitrailleur aber hat in dieser kurzen Zeit noch dazu die Mitrailleuse mit allen ihren Finessen und ihrem scharfsinnigen Mechanismus zu erlernen.

Mit Recht kann man da wohl fragen:

Ist es wirklich möglich und ist es auch nötig, dass ein Mensch in dieser kurzen Zeit alle diese verschiedenartigen Dienstzweige kennen lerne? Könnte nicht die Thätigkeit des Einzelnen auf mehrere Leute verteilt werden?

Wie ja wohl bekannt sein dürfte, werden die Maschinengewehre sowohl als auch die Munition auf Handpferden mitgeführt und sobald es zur Aktion kommt, werden aus passenden Formationen heraus von der Mannschaft die Gewehre abgepackt und zu Fuss in

die gewählte Stellung gebracht. Bis jetzt wurde nun die Mannschaft zu allen diesen Verrichtungen, zum Nachführen der Handpferde sowohl als auch zum Abpacken und Schiessen gleichmässig ausgebildet; man musste eben „Mitrailleurs“ aus ihnen machen. Solcher Ämter-Kumulation und der damit verbundenen schwierigen Heranbildung des Mitrailleurs glaube ich nun am besten dadurch abzuhelpen, dass ich mir 1. tüchtige Reiter und Pferdeführer heranbilde, die übrigens nichts anderes als gewöhnliche Kavalleristen zu sein brauchen und 2. dass ich einige wenige intelligentere Leute mit dem Maschinengewehr vertraut mache. Wir hätten dann zwei Kategorien Leute: Pferdeführer und Mitrailleurs, jede Funktion in ihrer Art gleich wichtig.

Die Artillerie hat ja auch Fahrer und Kanoniere und würde wohl grosse Augen machen, würde man ihr zumuten, in ihrer kurzen Ausbildungszeit, alle ihre Leute in die gleiche Schablone, zu Allem tüchtig, zum Fahren und Schiessen auszubilden. Es wäre auch gewiss keine Erniedrigung weder für die Einen noch die Anderen. Es giebt manchen vortrefflichen Reiter und Pferdeman, der Lust und Liebe zum Pferd hat, aber daneben ein recht trauriger Schütze und Waffenkenner ist. Umgekehrt sind nicht immer die guten Schützen auch gute Reiter. Trennen wir daher schon in der Ausbildung die Schiessenden und Pferdeführer, so können beide Teile in derselben kurz bemessenen Zeit ihr Ziel erreichen. Die Mitrailleur-Kompagnie enthält dann nicht mehr 40 Maschinengewehrschützen, sondern so und so viel Pferdeführer und so und so viel Schützen. Wie viel möchte ich hier noch nicht bestimmen, sondern diesen Punkt in einem späteren Abschnitt berühren.

Diese Art der Ausbildung hätte natürlich den eminenten Vorteil, dass man dann, was ja ein Hauptfordernis für die Mitrailleurs ist, nur ganz gute Schützen an den Gewehren hätte.

2. Die Funktionen der einzelnen Chargen.

Laut Reglement sind die Korporäle sowohl Schiessende als auch Berittchefs. Auch diese Leute müssen, sollen sie allen an sie gestellten Forderungen gerecht werden, ungemein vielseitige Leute sein; sie sollten für recht Vieles verantwortlich sein, wo sie nicht zu gleicher Zeit thätig und zugegen sein können. Der Korporal ist Schiessender. Während er also in der Feuerlinie sich befindet, ist einzig der Büchser-Korporal und allenfalls auch der Feldwebel, so-

fern die Kompagnie vereinigt ist, bei den Pferden, nicht nur um für die Sicherung der Pferde zu sorgen, sondern, was noch viel wichtiger, um den Munitionsnachschub zu besorgen. Der Büchserkorporal hat aber nicht immer Zeit, sich mit diesem zu befassen, da er oft rasch ein Ersatzteil bei einem Gewehr einsetzen, oder sonst eine Störung zu heben hat. Die Korporale sitzen auf ihren Gewehren, aber es **ü b e r w a c h t** Niemand, ob ihnen auch Munition gebracht wird, denn es ist Niemand hiefür da. Wir haben hier eben nicht nur, wie bei der Kavallerie, eine Pferdekolonne, die möglichst rasch in Deckung zu bringen ist, sondern wir haben den Munitionsnachschub von den Munitionswagen zu den Munitionspferden und von da zu den Gewehren. Wenn dieser Nachschub nicht ganz fliegend und ohne Stockung vor sich geht, auch im feindlichen Shrapnellfeuer, so wird es ein Leichtes sein, die ausgeschossenen Gewehre zum Schweigen zu bringen. Ich werfe daher die Frage auf: darf der Korporal, der Berittchef, als Schiessender verwendet werden und ist seine Anwesenheit an einem anderen Ort nicht ebenso nötig oder nötiger? Es ist auch nicht gesagt, dass ein guter Unteroffizier und ein guter Berittchef auch ein guter Schütze sei. Wir verlangen auch hier wieder zu viel von einer Person. Machen wir gute Mitrailleurs, welche vorzügliche Waffenkenner und gute Schützen sind, zu Gefreiten und setzen sie an die Gewehre, so werden die Mitrailleurs noch ganz andere Schiessresultate erzielen, als sie dies bis dahin thun konnten.

Wir hätten dann also zwei Vorteile:

1. Würde der Munitionsnachschub, eine Lebensfrage des Mitrailleurs, überwacht, sicher und ohne Störung auch bei länger hinhalten- den Gefechten und in kritischen Situationen vor sich gehen und
2. würde die Schiess- und Treffgewandtheit der Mitrailleurs aufs höchste überhaupt erreichbare Ziel gebracht.

Aber auch im Quartier könnte dann der Korporal-Berittchef seine Pflicht erfüllen, und seinen Beritt in Pferdepflege und Gewehr- pflege **ü b e r w a c h e n**.

Wenn die Korporale als tüchtige Berittchefs ausgebildet werden, dann könnte ihnen der innere Dienst ihres Berittes anvertraut werden, innerhalb welches dann der Gefreite den richtigen Parkdienst machen würde.

Ein Berittchef hat mit der Überwachung seines Berittes mehr als genug zu thun und wenn derselbe noch seine Mitrailleuse selbst

reinigen sollte, so geht sein Beritt vollständig aus dem Leim. Er hat keine Aufsicht darüber, er verliert jedes Interesse an den Pferden, kurz er ist Maschinist und nicht mehr Kavallerist und als solchen müssen wir die Korporale in der Mitrailleur-Kompagnie haben!

Hier wird man mir nun entgegenen:

Es könnten zu diesem Parkdienst auch Büchser verwendet werden. Laut Organisation haben wir aber keine Büchser-Soldaten, sondern nur zwei Korporale und zwei Wachtmeister. Dass diese militärisch als Unteroffiziere auf die Welt kommen, wie die Menschenärzte als Oberleutnants, ist wohl kaum denkbar und auch jetzt schon in der Praxis nicht so. Nur sollten diese einmal vorhandenen Leute auch auf dem Papier existieren. (Das Gegenteil ist wohl leider öfter der Fall!) Allein diese Leute haben mit Gurtenfüllen und allfälligen Reparaturen alle Hände voll zu thun und es ist ihnen einfach unmöglich, auch noch den regelmässigen Parkdienst zu besorgen.

Wie oben erwähnt, sollen von den vier Wachtmeistern zwei Büchsenmacher sein. Wozu dies, ist eigentlich nicht recht ersichtlich. In der Aktion haben die Wachtmeister entschieden wichtigere Aufgaben, als sich mit rascher Reparatur abzugeben, wenn sie das Schiessen ihrer zwei Gewehre richtig leiten wollen und im Quartier genügen ebenfalls die Büchser-Korporale mit ihren Büchern, um die notwendigen Reparaturen auszuführen. Wenn also auch keiner der vier Wachtmeister Büchser ist, so sind sie trotzdem sehr wichtige und nützliche Unteroffiziere.

Viel eher würde dann per Einheit noch ein fünfter Wachtmeister nötig werden, der speciell für alle Waffen, Waffenunteroffiziere und Büchser verantwortlich wäre.

Eine weitere ganz entschiedene Lücke weist die Mitrailleur-Kompagnie im Sanitätsdienst auf. Dieselbe hat keinen Arzt, keinen Veterinär und keinen Krankenwärter. Wenn man auch noch so ungern kranke Leute und Pferde hat, wenn man noch so schonend mit Menschen und Pferdmaterial umgeht, so giebt es schon im Frieden, geschweige im Ernstfall, hie und da zu doktern. In solchem Falle ist die Mitrailleur-Kompagnie entblösst von jeder Hilfe. Wohl soll ja die Mitrailleur-Kompagnie für gewöhnlich im Brigadenverband stehen, aber doch nicht immer; denn sie steht unter dem direkten Kommando und zur direkten Verfügung des Armeekorpskommandanten und hat daher nicht immer das Sanitätspersonal irgend einer andern

Einheit zur Verfügung. Aber ist die Kompagnie auch im Brigadenverband eingegliedert, so wird nur unter Grollen und mit Widerwillen ein Regimentskommandant sein Sanitätspersonal auch noch der Mitrailleur-Kompagnie zur Verfügung stellen, denn schon für die eigenen Truppen reichen nach manchen Erfahrungen die zwei Veterinäre nicht aus. Es dürfte daher kaum als Luxus betrachtet werden, wenn in das Offizierkorps der Mitrailleur-Kompagnie noch ein Arzt und ein Veterinär eingegliedert würde, und zu den Arbeitern noch ein Krankenwärter käme. Wohl ist jetzt fast in jedem grösseren Dorf Arzt und Veterinär leicht zu finden, und da kann im Frieden gar leicht solche Hilfe requiriert werden. Aber im Ernstfalle, bei einer Grenzbesetzung, müsste eben der Kompagniechef nicht nur Kommandant sein, sondern auch Menschen- und Pferdearzt spielen.

So viel über die innere Organisation der Mitrailleur-Kompagnie.

3. Die taktische Verwendbarkeit.

In den zwei vorausgehenden Abschnitten haben wir Dinge berührt, die zum Teil keine absolut einschneidende Bedeutung haben. Auch wie sie jetzt gegliedert ist, könnte die Mitrailleur-Kompagnie gute Dienste leisten, wenn nicht gerade die Kompagnie als solche eigentlich eine unglückliche und unbefriedigende Lösung der ganzen Mitrailleusen- oder Maschinengewehrfrage wäre. Es ist dies, milde ausgedrückt, eine wohl sehr gewagt erscheinende Behauptung und es wird billig verlangt, dieselbe durch Beweise zu erhärten oder wenigstens den Versuch hiezu zu machen.

Als Oberst Wille Ende der achtziger Jahre die ersten Versuche mit den Maschinengewehren verschiedener Systeme machte, so war sein Bestreben, der in der Schweiz numerisch schwachen Kavallerie eine erhöhte Feuerkraft zu verleihen. Dass dies durch mehr Mannschaft nicht möglich sei, lag auf der Hand und so suchte er nach einem Mittel, das ihm die erhöhte Zahl Leute ersetzte. Es musste eine Maschine gefunden werden, die mit grosser Präzision und Geschwindigkeit viele Geschosse auf den Feind schleuderte, die aber zu ihrer Handhabung möglichst wenig Mannschaft absorbiert. Es wurde lange probiert und eingehende Versuche wurden gemacht, bis man das fand, was man jetzt hat und worauf wir alles Recht haben, stolz zu sein. Es ist erstaunlich, wie mit der heute fertig studierten Packung und Ausrüstung eine Mitrailleur-Abteilung der Kavallerie

durch jedes Gelände folgen kann. Es darf gewiss mit Recht behauptet werden, dass, wo heute eine Schwadron Dragoner durchkommt, auch eine Mitrailleur-Abteilung auf dem Fuss folgen kann. Nun handelte es sich darum, diese Mitrailleurs der Kavallerie einzugliedern. Dies war um so schwieriger, als diese Zuweisung von Maschinengewehren zur Kavallerie noch nirgends bestand und man sich daher von nirgends her guten Rat oder schon gemachte Erfahrungen herholen konnte. Man musste erfinden und das ist nicht Jedermanns Sache. Wie man auf die Kompagnien-Form gekommen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Glücklicherweise kann ich diesen Gedanken nicht nennen. Im XII. Kapitel unserer Vorschriften für den Dienst und die Ausbildung der schweizerischen Reiterei, Abschnitt 559, lesen wir: „Nie aber darf die Kavallerie sich in ihren Unternehmungen durch die Rücksicht auf die ihr zugeteilten Maschinengewehre beeinflussen lassen“, und „eine Kavallerie, welche zur Bedeckung ihrer Maschinengewehre herabsinkt, hat aufgehört, Kavallerie zu sein“.

Diesen zwei eminent richtigen und wichtigen Vorschriften hat man nun dadurch entgegengearbeitet, dass man die acht Gewehre zu einer Kompagnie vereinigte, welche ganz auf fremde Hilfe und Bedeckung angewiesen ist. Die Kompagnie hat mit ihren 40 Mitrailleurs, wenn Alles gesund und wohl ausrückt, gerade genug Leute, um zur Aktion überzugehen. Da darf kein einziger Mann entweder krank zu Hause bleiben oder weggeschossen werden, sonst bleibt eine Lücke, die sich nicht schliessen kann, weil kein Hintermann da ist. Bei 40 Mann haben wir per Gewehr fünf Leute, die folgende Funktionen haben:

1. Ein Schiessgehilfe, welcher dem schiessenden Korporal hilft, das Gewehr in die Stellung zu bringen, dort zu montieren und demontieren und zu jeder Hilfeleistung für den Schiessenden zur Hand sein muss.
2. Ein Munitionszuträger, der für den regelmässigen Munitionersatz vom Handpferd zur Mitrailleurse zu sorgen hat.
3. Ein Pferdehalter und zwei Pferdeführer, die sich um die Pferdekolonnen zu kümmern haben.

Dies mag für das Schiessen selbst genügen, wenn, wie bemerkt, kein einziger Mann fehlt. Aber wo bleibt dann die Sicherung? Man kann keinen Mann, höchstens Sattler und Schmied, auf Patrouillen

schicken! Die Kompagnie ist also absolut auf die gütige, schirmende Hand der sie begleitenden Kavallerie angewiesen. Nun können ja wohl der Mitrailleur-Kompagnie einige Reiter zugewiesen werden, allein die Kavallerie spielt dennoch die Rolle, welche sie nicht spielen soll und darf, sie ist zur Bedeckung der Mitrailleur-Kompagnie da. Doch auch bei der eigentlichen taktischen Verwendung ist die Kompagnie ein ungeschicktes Ding. Selten wohl wird dieselbe als Ganzes vereinigt zur Aktion kommen, sondern viel öfter wird an verschiedenen wichtigen Punkten je ein Zug Verwendung finden, wie dies im Reglement öfter erwähnt wird. Wir wollen hier nicht alle die Momente aufführen, wo die Kavallerie über ihre vermehrte Feuerkraft froh sein wird, denn diesen Punkt werden wir später berühren. Aber jedenfalls dürfte eine selbständige Abteilung, die nicht auf die sie begleitende Bedeckung angewiesen ist, bessere Dienste leisten.

Die Feuerkraft einer Mitrailleur-Kompagnie entspricht ungefähr derjenigen von zirka drei normalen Infanterie-Kompagnien. Es wäre da wohl einem Brigadekommandanten, der diese Einheit als Ganzes in der Hand hat, nicht zu verargen, wenn er sie, als ein Ganzes, zu dem man Sorge tragen muss, behandelt und sich gar verleiten lässt, seine Aufgabe durch dieselbe zu lösen.

Aus diesem Grunde wohl stehen die Kompagnien auch nicht von vorneherein im Brigade-Verband, sondern stehen zur Verfügung des Armeekorps-Kommandanten und werden den Brigaden bloß zugeteilt. Im Mitrailleur-Reglement lesen wir (pag. 127):

„Endlich kann das Armeekorps-Kommando die Mitrailleur-Truppe von der Kavallerie abkommandieren, um ihr eine besondere Aufgabe zuzuweisen, welche eine rasch bewegliche feuerkräftige Truppe verlangt; auch in diesem Falle muss ihr eine besondere Bedeckung zugeteilt werden (Kavallerie, Radfahrer, Infanterie auf Wagen)“. — Es wird also im Reglement selbst darauf hingewiesen, wie unselbständig und hilflos eine Mitrailleur-Kompagnie ist, der nicht eine Bedeckung zugewiesen wird. Das aber läuft gerade denjenigen Absichten, welche man bei der Bildung der Mitrailleur-Truppe hatte, diametral entgegen.

Man wollte nicht überhaupt eine feuerkräftige Truppe bilden, sondern man wollte die Feuerkraft der Kavallerie vermehren. Und darum müssen die Mitrailleur- in den kavalleristischen Einheiten verschmolzen werden und sollten

nicht zu einem Ganzen zusammengenommen werden. Oder traute man etwa den Regimentskommandanten nicht so weit, dass man ihnen auch das noch anvertrauen wollte? Wir wollen nicht hoffen, dass dieser Standpunkt ausschlaggebend gewesen ist! Doch die Kritik ist leicht und besser machen nicht immer möglich. Ich glaube aber, dass in diesem Falle eine Abhilfe der bestehenden Übelstände nicht nur wünschenswert wäre, sondern auch möglich ist.

Es sind zwei Lösungen, wie verbessert werden könnte, möglich; nicht nur entsprechen dieselben den militärischen Erfordernissen besser, sondern die eine Lösung, welche ich auch als die am leichtesten durchführbare und die richtigste halte, würde noch billiger zu stehen kommen, was bei unseren heutigen Staatsfinanzen nicht zu verachten wäre. Der Mitrailleur soll sowieso schon der „teuerste“ Soldat unserer Armee sein! Betrachten wir zuerst die erste Lösung, die wohl vielen Übelständen abhelfen würde, aber doch nicht allen, um in zweiter Linie bei der nach meiner Ansicht am ehesten durchführbaren Lösung etwas länger verweilen zu können.

Schon in seinem Vortrag vor der Berner Offiziersgesellschaft erwähnte Oberstleutnant Schlapbach den entschieden zu kleinen Bestand der Kompagnie und schlägt vor, derselben einen dritten Zug nur aus Reitern bestehend beizufügen.

Dieser dritte Zug würde wenigstens den Mannschaftsmangel und dadurch der Unselbständigkeit der Kompagnie abhelfen. Wenn dann noch in der inneren Organisation einige Änderungen vorgenommen würden, dürfte eine solche Kompagnie ganz brauchbar werden. Allein dieser dritte Zug würde für die Eidgenossenschaft eine Mehrausbildung von zirka 150 Kavalleristen bedeuten!

Mein zweiter Vorschlag nun, den ich als die richtigste Lösung ansehe, bezweckt nichts anderes, als diese Mitrailleurtruppe wieder ohne Neben- und Hintergedanken der Kavallerie zuzuführen.

Ich will nur erreichen, dass der erste Abschnitt der „Taktischen Grundsätze“ im Mitrailleur-Reglement sich bewahrheitet und in Praxis umgesetzt werde: Die Zuteilung der Mitrailleur an die Kavallerie verfolgt den Zweck, die Feuerkraft der Kavallerie zu vermehren.

Um dies aber zu erreichen, müssen die Mitrailleur in die Einheiten der Kavallerie fest und unzertrennlich eingegliedert sein! Ein Ideal, das aber kaum zu erreichen sein wird, wäre, dass jedem

Regiment eine vierte Schwadron bestehend aus einem Mitrailleur- und zwei gewöhnlichen Reiter-Zügen beigegeben würde. Dann wären die Mitrailleurs eins und zusammengehörig mit der Kavallerie und würden ihren Zweck erfüllen. Es würde dies aber eine Vermehrung unserer Kavallerie um ca. 500 Pferde bedeuten. Dass dies ein frommer Wunsch bleiben muss, kann ich mir nicht verhehlen.

Aber die Mitrailleursen können auch anders in die Regimenter verteilt werden und zwar will ich meinen Vorschlag dahin formulieren: Es wird je ein Mitrailleur-Zug von vier Gewehren in der ersten Schwadron des Regimentes eingeteilt, so dass diese Schwadron dann im Ganzen vier Züge hätte.

Sehen wir nun, wie eine solche Schwadron organisiert werden könnte:

Bestand der Mitrailleur-Schwadron.

1 Hauptmann	2 Reitpferde
2 Oberleutnants	4 „
3 Leutnants	6 „
1 Veterinär	1 „
<hr/> 7 Offiziere.	
1 Feldwebel	1 „
1 Fourrier	1 „
6 Wachtmeister wovon 1 Büchser	6 „
17 Korporale, wovon 1 Büchsenmacher	17 „
<hr/> 25 Unteroffiziere.	
4 Gefreite (Mitrailleur-Schützen)	4 „
4 Trompeter	4 „
3 Schmiede	3 „
2 Sattler	2 „
2 Büchsenmacher	2 „
1 Krankenwärter	1 „
<hr/> 16 Arbeiter.	
106 Reiter	106 „
8 Mitrailleurs	8 „
1 Train-Unteroffizier	
6 Train-Soldaten	
<hr/> 121 Soldaten.	

Total: 169 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten und 168 Reitpferde.

4 Maxim-Mitrailleursen	8 Packpferde.
2 zweispännige Munitionswagen	} 14 Zugpferde.
3 zweispännige Proviant und Bagagewagen	
1 vierspännige Feldschmiede und Fahrküche	

So denke ich mir jeweils die erste Schwadron jedes Regiments. Auch diese Einheit können wir nun wieder von den schon anfangs erwähnten drei Gesichtspunkten aus betrachten. Es kommt aber noch als 4. der Kostenpunkt in Betracht. Schon in der Ausbildung ersparen wir viel. Es braucht keinen speciellen Hauptmann, keine Feldwebel und Fourriere mehr. Doch diese Geldfragen müssen in den Hintergrund treten, wenn es sich um Dinge unserer Wehrkraft handelt. Wir haben ganz andere Vorteile bei der Ausbildung hervorzuheben. Anstatt dass per $\frac{1}{2}$ Kompagnie zwanzig Soldaten und 7 Unteroffiziere technisch ausgebildet werden müssen, verlangte die neue Organisation für 4 Gewehre 12 Mann und 2 Unteroffiziere. Welche Erleichterung dies bringen würde, die passenden Mitrailleurs aus dem vorhandenen Material auszuwählen! Bis jetzt wurde in einer Rekrutenschule eine Kompagnie mit ihrem ungefähren Sollbestand ausgebildet. Mit der neuen Organisation könnte in verschiedenen Rekrutenschulen je 1 Zug Mitrailleurs der Schulschwadron beigegeben werden. Der zukünftige Mitrailleur-Schwadronschef könnte dann auch mit dieser Schwadron seine Lehre machen. Übrigens sollte jeder Schwadronschef im Stande sein, die erste Schwadron zu führen, damit im Regimentsverband jeweils soweit thunlich, den älteren Hauptleuten diese wichtigste Schwadron könnte anvertraut werden. Es würde jedenfalls eher möglich sein, diese 12 ausgesuchten Leute in die Geheimnisse der Maxim-Mitrailleuse einzuführen, als 20 gewöhnliche Reiter. Die Pferdeführer würden dann ohne Weiteres aus den gewöhnlichen Reitern genommen.

Was die Verteilung der Funktionen der einzelnen Chargen anbetrifft, so würde der Hauptmann seine Schwadron führen, wie jede andere Dragonerschwadron. Für das rein technische könnte er einen der zwei Oberleutnants und einen Leutnant bei seinem Mitrailleur-Zug verwenden. Bekäme dieser Zug eine Specialaufgabe, so würde der Oberleutnant und Leutnant mit derselben betraut. Denn nun könnte dieser Zug allein handeln, denn er bestünde aus 2 Offizieren, 3 Wachtmeistern, 3 Korporälen, 4 Gefreiten, 8 Mitrailleurs und 16 Reitern.

Unter das Unteroffizierskorps der Schwadron habe ich dann mit Absicht einen Veterinär genannt.

Es würde dies gewiss keine unnötige Person werden, wenn man bedenkt, dass diese Schwadron nun 190 Pferde zählt und die übrigen

zwei Pferde-Ärzte schon ganz genug mit den andern zwei Schwadronen zu thun haben, wenn sie gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen wollen. Übrigens hat ja die Artillerie bei der Batterie für 120 Pferde 1 Veterinär. Warum soll da die Kavallerie schlechter daran sein?

Doch ganz abgesehen von den genannten grossen Vorteilen, welche diese neue Organisation der alten gegenüber aufweist, müssen wir das Moment hervorheben auf das es ja eigentlich ankommt, nämlich: „Die taktische Verwendung“.

Bevor ich nun in die Zukunft blicke, bevor ich das zu schildern versuchen will, was kommen wird und kann, glaube ich die grundlegende Belehrung in einem Rückblick auf Reitergefechte und auf die Verwendung der Kavallerie im 70er Kriege zu finden. In diesem, man kann wohl mit Recht sagen für alle lehrreichsten Kriege der neuen Geschichte waren viele Kavalleriekörper noch nicht einmal mit Karabinern ausgerüstet. Diese Regimenter waren auf ihren Säbel und ihr Pferd als einzige Waffen angewiesen. Und da will es einem fast scheinen, als wenn manchmal dieser Mangel an einem geeigneten Mittel auch gegen die Infanterie erfolgreich ankämpfen zu können, wie lähmend auf einen Teil der höheren deutschen Kavallerieführer gewirkt habe.

Wohl hat ja die deutsche Kavallerie in jenem Krieg geradezu glänzende Thaten zu verzeichnen, allein wir sehen auch da Tage, an welchen es gewiss nicht ohne Vorteil für die Deutschen gewesen wäre, wenn sie in ihrer Kavallerie eingegliedert, ein wirklich feuerkräftiges Mittel zur Hand gehabt hätten.

Wenn ich hier die deutsche Kavallerie zum Studium nehme, so geschieht dies um die Aufgaben der selbständigen, vor der Front operierenden Kavallerie näher betrachten zu können und leistet hier das äusserst interessante Buch von Generalleutnant P. von Pelet-Narbonne „Die Reiterei der I. und II. deutschen Armee in den Tagen vom 7.—15. August 1870“, die wertvollsten Dienste. Wir ersehen aus jenen Schilderungen, wie oft die Entscheidungen der Heeresleitung auf die Meldungen der Kavallerie angewiesen sind; und wie diese alle Mittel anwenden muss an den Feind zu kommen und zwar nicht nur mit Patrouillen, sondern mit ganzen Einheiten.

Wie wichtig es nun gerade bei diesem ungemein offensiven Vorgehen der deutschen Kavallerie war, dass sie auch eine gewisse

Feuerkraft wenn nicht mit sich, so doch in der Nähe hatte und manchmal hätte haben sollen, wird aus der Beschreibung der Ereignisse jener Tage ersichtlich. Greifen wir den 9. August heraus.

General Steinmetz hatte für den 9. August Folgendes befohlen: „Die III. Kavallerie-Division hat morgen Abteilungen vorzuschieben, um über die Aufstellung des Feindes Nachrichten einzuziehen“. — Zu diesem Zwecke wird noch das I. Armeekorps angewiesen, der III. Kavallerie-Division ein Bataillon zur Verfügung zu stellen „um dem heute angeordneten Vorgehen von Abteilungen als Replis und zur Aufnahme zu dienen“.

Man hatte also das Gefühl, es müsse den gegen den Feind weiter vordringenden kavalleristischen Einheiten Infanterie zur Verfügung gestellt werden. Dass dies im 70er Krieg noch eher nötig war als heute, weil damals noch nicht alle Kavallerie-Einheiten mit dem Karabiner ausgerüstet waren, ist begreiflich. Allein auch unseren Patrouillen und vorgeschobenen Schwadronen dürfte es nur neue treibende Kraft und vermehrten Offensivgeist einflössen, wenn sie wissen, dass ihre Kavallerie selbst diese vermehrte Feuerkraft mitführt und jederzeit unabhängig von der Infanterie zur Verfügung hat.

Generalleutnant von Pelet-Narbonne geht mit General von Steinmetz scharf ins Gericht, dass er nicht schon dort seine ganze Kavalleriedivision losgelassen, sondern nur „Abteilungen“ vorzuschieben befohlen hatte. Ich glaube jedoch, dass es nun dem Kommando der III. Kavallerie-Division oblag, diese Abteilungen so stark und so zahlreich zu machen, wie erforderlich, um die nötigen Meldungen zu beschaffen. Waren die Resultate, die man von diesen Abteilungen erhielt, nicht genügend, so ist dafür der Kavallerie-Divisions-Kommandant verantwortlich und zu kritisieren. Ich zweifle aber nicht daran, dass wenn dem damaligen Kavallerie-Divisions-General III die nötige Feuerkraft in Form einer genügenden Anzahl Maschinengewehre zur Verfügung gestanden hätte, er viel mehr Abteilungen und entschieden mit mehr Nachdruck gegen den Feind vorgeschoben hätte. In Wirklichkeit waren 30 Mann starke Patrouillen das grösste, was trotz dem erhaltenen Befehl vorgesandt wurde.

Einen zweiten typischen Fall, bei welchem man auch der deutschen Kavallerie einen Ansporn in Form von Maschinengewehren hätte wünschen mögen, brachte der 13. August. In dem Befehle des grossen Hauptquartiers heisst es u. A.: Kavallerie rekognosziert gegen

Metz und überschreitet die Mosel etc. etc. Leider wurde nun von General Steinmetz dieser erhaltene Befehl in der Weise an seine Kavallerie-Division abgeschwächt, dass er nur befiehlt: die III. Kavallerie-Division geht bis Avancy, schiebt gegen Metz und Vigy vor und versucht über die Mosel herüber Abteilungen zu schieben um zu sehen, was jenseits steht. Wenn nun auch diesem Befehl die klare Bestimmtheit fehlt, so scheint mir auch wieder an dem Kavallerie-Führer der Fehler zu liegen, wenn er nicht wirklich Abteilungen über die Mosel setzen lässt, sondern nur kleinere Patrouillen. Ich glaube aber auch hier wieder wäre gewiss mit mehr Initiative und in schneidigerem Vorgehen gehandelt worden, wenn diese Kavallerie die Gefechtskraft und das Kampfvermögen gegen Infanterie in sich gefühlt hätte, welches ihr durch Beigabe von Maschinengewehren inne gewohnt hätte. War der Kommandeur jener Kavallerie-Division zaudernd und zurückhaltend, so waren daran ganz andere Momente schuld; vermehrte Feuerkraft hätte ihm sicherlich nur zu frischerem und entscheidenderem Wagen den nötigen Rückgrat verliehen.

Habe ich durch diese zwei Beispiele den Beweis zu erbringen versucht, dass die Maschinengewehre der aufklärenden Thätigkeit der Kavallerie nur von Nutzen hätten sein können, so mag nun ein weiteres, ebenfalls jenem Krieg entnommene Bild, den grossen Vorteil beweisen, den die Kavallerie an ihrer Feuerkraft in der grossen Schlacht gehabt hätte.

Ich denke an die berühmte Attaque der Brigade Margueritte, welche sich bei Sedan am 1. September 1870 abspielte. Ich füge eine Karte bei, welche die Lage veranschaulichen dürfte. Das Attaquefeld dehnt sich zwischen der Strasse Illy-Floing im Nordwesten und Cazal-Bois-d'Algérie-Bois de la Garenne im Südosten aus. Von Floing bis Illy haben wir 2000 m, von Floing-Cazal 1000 m, so dass die Breite des Attaquefeldes sehr gering war. Illy liegt ca. 800 Fuss, Floing dagegen nur 500 Fuss hoch, so dass die Steigung des Attaquefeldes eine beträchtliche war. Aber nicht nur war das Terrain steil, sondern sehr koupiert durch Rebberge, kleine Wasserläufe und Landhäuser. Die Artillerie des XI. preussischen Armeekorps hatte die Höhe von St. Menges die im Norden 723, im Süden 812 Fuss hoch ist, inne; die später hinzukommende Artillerie des V. preussischen Armeekorps die Höhe südöstlich von Fleigneux. Als

Bedeckung dieser Artillerie waren 4 Schwadronen Husaren, sowie einige Bataillone des XI. Korps vorhanden, die teils in südlicher Richtung auf Floing, teils in östlicher auf Fleigneux geführt wurden.

Auf der anderen Seite hinter dem Calvaire d'Illy, von wo aus man bei 920 Fuss Höhe das ganze Vorgelände übersehen konnte, stand General Margueritte mit seiner Kavallerie-Division. Kein Wunder daher, dass es den tapferen General gelüstete mit seinen Kavallerie-Massen die Artillerie auf den gegenüberliegenden Höhen zu nehmen. Allein der Erfolg war gegen ihn. Er hatte versucht gegen siegreiche Infanterie, welche als Bedeckung der Artillerie da war, anzureiten, ohne dass diese Truppen durch die eigene Infanterie schon erschüttert gewesen wären. Wie ganz anders hätte wohl General Margueritte handeln können, wenn seiner Kavallerie Maschinengewehre wären zugeteilt gewesen. Betrachten wir die Situation. Von Punkt 812 bis gegen Fleigneux die preussische Artillerie mit ca. 150 Geschützen. Östlich davon Infanterie, welche gegen Floing und den Weg Illy Floing hinuntersteigt. Auf französischer Seite grosse Kavalleriemassen hinter dem Calvaire d'Illy und wohl auch im Bois de Garenne. Welche Wirkung hätten da Maschinengewehre, welche beim Calvaire und im Bois de Garenne aufgestellt gewesen wären, haben können. Nicht nur wäre es möglich gewesen, die Artillerie selbst sehr wirksam auf 1900/2000 m Distanz unter Feuer zu nehmen, sondern was wohl noch wichtiger, die als Soutiens heraneilende Infanterie wäre zweifellos ganz bedeutend in ihrem Siegeslauf gegen die Kavallerie aufgehalten worden. Denn ganz abgesehen davon, dass die Maschinengewehre dort Erfolge hätten haben können und sicher auch gehabt hätten, so hätten die unheimlich feuernden Gewehre das Feuer der Artillerie und Infanterie auf sich lenken müssen und so hätte die Kavallerie sich selbst, mit ihrer eigenen Feuerkraft die Bahn zu ihrer Reiter-Thätigkeit geöffnet. Was das für die Preussen gewesen wäre, wenn sie an dieser Stelle einen solchen Teil ihrer Artillerie eingebüsst hätten!

Doch verlassen wir die Schlachtfelder unserer Nachbarn und sehen uns nach unserer Kavallerie um. Was leisten denn unsere Regimenter und Brigaden und was können denn auf unsere höheren Kavallerieführer diese Maschinengewehre für einen Einfluss ausüben? Es ist schwer, zu prophezeien, da es zum grossen Teil auch auf die

persönlichen Anlagen des betreffenden Führers ankommt. Wir können uns aber auch da an Vorgekommenes halten und ich glaube, dass der Rapport, welcher von Oberstleutnant Schär über die Thätigkeit des VI. Dragoner-Regimentes im Truppenzusammenzuge 1900 erstattet wurde, recht interessante Thatsachen zur Verwertung für unsere Untersuchung liefert. Hiebei möchte ich als auffallend hervorheben, dass, wenn das Regiment in Aktion kam, es jeweils mit dem Karabiner geschah. Nicht dass hieraus Oberstleutnant Schär ein Vorwurf könnte gemacht werden, im Gegenteil, die Verhältnisse verlangten jeweils ein solches Vorgehen, und ich möchte diese Aufzeichnungen, diese kurze Regimentsgeschichte als typisch für die Thätigkeit unserer schweizerischen Kavallerie hinstellen. Das sind die zwei Arten, wie unsere Kavallerie nützlich und der grossen Opfer die ihr gebracht werden, würdig sich erweisen kann: 1. eine absolut zuverlässige Patrouillen-Reiterei und sicher funktionierender Aufklärungsdienst und 2. das Feuergefecht. Dem Aufklärungsdienst, dem Patrouillenreiten wird ja jetzt wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt, aber dasselbe wird noch nicht in dem Masse geübt, wie es die Wichtigkeit dieser kavalleristischen Thätigkeit verlangt. Es darf eben nicht nur mit den Beinen, sondern es muss mit dem Kopf geritten werden und hiezu helfen die grossen Distanzritte nicht viel. Auf der anderen Seite sollte das Feuergefecht nicht mit dem verachtenden Blick gewürdigt werden, den es noch oft erhält. Was nützt dieser „echt kavalleristische Offensivgeist“, wenn man sich Kavalleriemassen gegenüber sieht, die was Reiter-Ausbildung anbetrifft, unserer wenig zahlreichen Reiterei in Allem überlegen sind. Allein wir haben ja auch das Mittel in der Hand, auch diesen grossen Kavalleriemassen die Spitze zu bieten, wenn wir von dem Gebrauch machen, was wir uns kreiert, was wir uns erfunden haben, nämlich die Feuerkraft unserer Kavallerie. Wenn wir mit dem Säbel, den übrigens nur ein sehr geringer Bruchteil unserer Kavalleristen wirklich zu handhaben weiss, uns gegen die Lanzen erwehren wollen, so dürfte das einem mitleidigen Lächeln rufen. Wenn wir es dagegen nicht zum Nahkampf kommen lassen, wenn wir unsere Vorteile im Gelände und mit unserer Feuerkraft auszunützen verstehen, so wird unsere Reiterei wertvolle, unbezahlbare Dienste leisten. Wir dürfen nicht glauben und nicht darnach streben, es den Kavallerien anderer Staaten nachmachen zu wollen, denn dann blamieren wir uns,

d. h. wir sind dann nur unnützer Ballast, der der Eidgenossenschaft nur Geld kostet. Wir müssen dem Feind unsere Beweglichkeit auf ganz andere Weise fühlbar machen, auf eine Weise, der er nicht gewachsen ist, wir müssen ihm mit Karabiner und Maschinengewehr auf den Leib rücken, und dabei richten wir etwas aus!

Ich hebe nun einige Momente heraus, in welchen Oberstleutnant Schär von seiner ihm zur Verfügung stehenden Feuerkraft Verwendung gemacht hat. Ein Regiment hat ja nur 160 bis 180 Karabiner zur Verfügung; wie ganz anders hätte das Regiment auftreten können, wenn noch vier Maschinengewehre, welche etwa zwei- bis dreimal so viel Gewehre repräsentieren, seine Feuerkraft verstärkt hätten.

Das Regiment war am 13. aufklärend über Uster gegen Gossau-Dürnten vorgeschickt worden. Die Meldung, dass ein feindliches Infanterie-Regiment die Gegend von Bezholz erreicht habe und aus der Gegend von Bubikon feindliche Kavallerie vorgehe, veranlassten den Regiments-Kommandanten zu dem Entschluss, die feindliche Infanterie möglichst aufzuhalten. Bald erschien auch diese feindliche Infanterie in der linken Flanke; das Regiment aber musste Abschnitt um Abschnitt verteidigend gegen Neubruch-Robank zurückgehen. Es braucht hier wohl kaum betont zu werden, welchen Dienst die Maschinengewehre geleistet hätten! Eine weitere Phase schildert Oberstleutnant Schär folgendermassen: Das Regiment war der Brigade Wyss zugeteilt und erhielt den Befehl, die rechte Flanke der über Herrliberg-Gossau-Mönchaltorf zurückgehenden Brigade zu decken. Die letzte Batterie der Brigade Wyss marschierte eben durch Ober-Ottikon, als die Meldung eintrifft, ein feindliches Kavallerie-Regiment befinde sich zwischen Grüningen und Unter-Ottikon. Hierauf bleibt das Regiment in Unter-Ottikon, muss aber die Infanterie bitten, mit einem Zug die Dorflisière, Direktion Grüningen, zu besetzen. Auch hier wieder ein Beweis, wie nötig unsere Kavallerie eine Vermehrung ihrer Feuerkraft hat. Es ist ja schwer, nachher zu entscheiden, ob diese Massregel nötig war, allein die Thatsache beweist, dass sich die Kavallerie in jenem Moment ungenügend fühlte und dass deswegen Gewehre der Infanterie die Lücke ausfüllen mussten. Hätte das Regiment seinen Mitrailleur-Zug gehabt, so hätte wohl nicht erst fremde Unterstützung müssen requiriert werden.

Auch am folgenden Tag bestand die Aufgabe der Kavallerie wieder in Aufklärung und Unterstützung der Infanterie. Sie musste

erstens Patrouillen vortreiben in verschiedenen Richtungen und zweitens „dem in Egg stehenden Bataillon helfen, einen gegen dasselbe vorgehenden Gegner möglichst aufzuhalten“. Derselbe erschien nun auch von Esslingen her und als die Infanterie zurückgehen musste, versuchte das Regiment in einer nördlich Egg gelegenen Stellung den Feind aufzuhalten, um später noch eine zweite Stellung zu beziehen. Infanterie und Kavallerie halfen sich also gegenseitig, sich vom Feinde loszulösen. Dass auch hier wieder eine grössere Feuerkraft für das Regiment von grösstem Nutzen gewesen wäre, liegt auf der Hand. Hätte Tags vorher die Selbständigkeit der Kavallerie durch die Maschinengewehre können gehoben werden, so wäre an diesem Tage das Regiment für die anderen Waffen eine noch viel unentbehrlichere und nicht zu verachtende Hilfe gewesen.

Aus den obigen Beispielen aus unseren Manövern glaube ich den Beweis dafür erbracht zu haben, dass die Maschinengewehre, wenn sie ohne Weiteres im Verbande des Regimentes stehen, unbezahlbare Dienste leisten werden. Der Mitrailleur-Zug verlangt keine specielle Verwendung, sondern er erhöht nur die Feuerkraft des Regiments und ändert somit an der Taktik der Kavallerie nichts.

Betrachten wir nun zum Schluss noch im Allgemeinen, welche Aufgaben denn in Zukunft der Kavallerie zufallen werden und ob dieselbe mit Hilfe der Mitrailleurs anders und vollkommener zu lösen sein werden, als ohne diese. Es sei mir gestattet, diese Frage an Hand eines Vortrages vom Generalleutnant G. von Pelet-Narbonne, welchen derselbe vor zirka drei Jahren in der militärischen Gesellschaft zu Berlin gehalten hat, zu prüfen. Generalleutnant von Pelet-Narbonne sieht sich durch eine Erörterung in dem von Löbellschen Jahresbericht gezwungen, über die Aussichten der Kavallerie im Kampfe gegen Infanterie und Artillerie zu sprechen.

Jener Berichterstatter führt nämlich unter anderm aus, dass man „hier und da lehrhaft die Kavallerie von dem Eingreifen in den Kampf der Artillerie und Infanterie ein für allemal entbinden möchte“. Was zu diesen Folgerungen führt, sind:

Die Rasanzen der modernen Geschosse, die Schnellladung, die erhöhte Wirkung auf grössere Entfernungen und die Einführung des rauchschwachen Pulvers. Allein wie wäre es mit dem Geist in einer Truppe bestellt, welche von vornherein vom entscheidenden Kampf

ausgeschlossen würde und die während des blutigen Ringens von Infanterie und Artillerie nur von weit her zusehen dürfte. Als Grund, die Kavallerie unthätig, so gleichermassen während der eigentlichen Schlacht z. D. zu setzen, wird die bedeutend erhöhte Feuerwirkung genannt; hat aber darunter nicht auch die Infanterie zu leiden und sind nicht auch ihr Thaten, die früher gelangen, einfach nicht mehr möglich? Wenn die Engländer mit ihrem frontalen Angriff auf die Stellungen der Børen am Modderriver sich den Kopf furchtbar angerannt haben, so ist damit nicht gesagt, dass ihnen früher dieses rücksichtslose, brutale Drauflosgehen nicht zum Sieg verholfen hätte. Also muss eben auch die Infanterie ihre Angriffsweise den heutigen Verhältnissen anpassen. Auch die Infanterie muss sich zuerst die Feuerüberlegenheit erkämpfen, bevor sie über unbedeckte Geländestrecken zum Angriff vorgehen kann. Dass daher auch die Kavallerie nicht in frontalem Angriff gegen unerschütterte Infanterie anreiten kann, ist einleuchtend. Was und wie kann nun aber Kavallerie trotzdem gegen Infanterie mit Erfolg auftreten? Generalleutnant von Pelet-Narbonne sagt in seinem Vortrag, „die Kavallerie besitzt auch kein Mittel, die Infanterie durch Feuer zu erschüttern und muss daher abwarten, dass solches durch die anderen Waffen geschieht“. Dieses Abwarten aber haben wir nun nicht mehr in dem Masse nötig, da wir nun durch das Vorhandensein der Maschinengewehre diese Feuerkraft selbst bei unserer Kavallerie besitzen. Dass aber gerade das Feuer der Maschinengewehre, wenn dieselben richtig schiessen, einen noch weit grösseren moralischen Effekt erzielen als Infanterie-Feuer, wird wohl niemand, der schon Maschinengewehre in Aktion gesehen und gehört hat, leugnen. Es ist ein erschütterndes Feuer, das wie kein zweites der Kavallerie helfen kann, die gegnerische Infanterie niederzukämpfen und ihr den Weg zu öffnen, zu durchschlagenden, entscheidenden Erfolgen im grossen Kampfe. Auch wird General von Boguslawski citiert, der in seinen „Betrachtungen über Heerwesen und Kriegführung“ u. a. sagt: dass die Hauptwirksamkeit der Kavallerie im Eingreifen beim Rückzug und in der Aufopferung bei gefährlichen Krisen besteht, dass aber kleinere Körper ein wirksames Eingreifen in die Schlacht selbst leichter ins Werk setzen können als grosse“. Also auch hier wiederum ein reiches Feld für unsere Regimenter, welche durch die Maschinengewehre eine bedeutende Verstärkung erhalten.

Es wird als bekannt hingestellt werden dürfen, dass die Verlustziffern in den grossen Schlachten mit der Einführung und Vervollkommnung der Feuerwaffen eher zurückgegangen sind. Dagegen ist eben so erwiesen, dass einzelne Truppenkörper manchmal in viel kürzerer Zeit die schrecklichsten Verluste erleiden. Nun sind aber gerade solche rasch vor sich gehende Massenverluste, welche wie ein Blitz in die Truppe einschlagen, am geeignetsten Verwirrung und vollständige Erschütterung hervorzurufen. Als bestes Beispiel wird das brandenburgische Füsilier-Regiment Nr. 35 bei Vionville erwähnt; von demselben erlitten zwei Kompagnien, zirka 400 Mann, in fünf Minuten einen Verlust von 9 Offizieren und 150 Mann, was ein sofortiges Zurückfluten der Überbliebenen zur augenblicklichen Folge hatte. Und gerade solche Verluste sind die Maschinengewehre befähigt, dem Feinde beizubringen, der dann in zügelloser Flucht der Kavallerie zur erwünschten Beute wird. Viel leichter als durch das hinhaltende Feuer der Infanterie kann durch einen Feuerüberfall der Mitrailleurs die feindliche Infanterie in den Zustand gebracht werden, wo ein Einhauen mit der blanken Waffe für unsere Kavallerie zur Möglichkeit wird.

Für den Kavallerieführer nun wird es allerdings kein Leichtes sein, den richtigen Moment zum Eingreifen zu erfassen. Allein, wenn derselbe nicht nur seine kavalleristische Truppe sondern auch seine Feuerkraft selbst in der Hand hat, so kann er doch gewiss viel leichter den Zeitpunkt herausfühlen, wo er mit der einen Waffe der anderen zum Erfolg helfen kann. Wie bei keiner anderen Waffe kann der Kavallerieführer rasch seine Feuerkraft in eine Flanke des Gegners bringen, um dann selbst mit seiner Kavallerie die erschütterte Infanterie vollends zu vernichten.

Nachdem wir nun so die Vorteile der mit Maschinengewehren ausgestatteten Kavallerie gegen Infanterie betrachtet haben, so dürfte die Betrachtung der Thätigkeit gegen Artillerie nicht weniger interessant sein. Auch hier wollen wir von vornherein zugestehen, dass ein frontaler Angriff gegen Artillerie in Stellung wohl selten reüssieren dürfte. Es giebt aber viele Momente, da die Artillerie sich als ein recht günstiges Angriffs-Objekt darbietet.

Bei der heutigen Gewohnheit, die Gefechte mit grossen Artilleriemassen einzuleiten, dürfte es nicht selten vorkommen, dass diese vorgezogenen Batterien ziemlich von Bedeckung entblösst sind

und einen nur geringen Schutz in der Gefechtsentwicklung der eigenen Vortruppen finden. Und da sollte es der Kavallerie nicht unmöglich sein, von der Flanke her zu wirken. Gelingt es einem Kavallerie-Regiment in die Flanke einer Artillerie-Stellung zu kommen, so wird es ein leichtes sein in die Batterie zu gelangen und dieselbe ganz kampfunfähig zu machen. Oder aber ist es wegen Terrainschwierigkeiten nicht möglich, einer Batterie mit der blanken Waffe auf den Leib zu rücken, dann werden Mitrailleusen, welche dank ihrer grossen Beweglichkeit leicht in die Flanken der Batterie gebracht werden können, ohne Zweifel grossen Erfolg haben.

Die Maschinengewehre haben den grossen Vorteil, dass sie absolut gedeckt an Wald-Lisièren aufgestellt werden können, während eine Batterie nie in gleich grossem Masse verborgen und, sobald sie nur anfängt eine Stellung zu beziehen, unter Feuer genommen werden kann.

Im weiteren sind die Maschinengewehre der Artillerie insofern überlegen, dass sie nach allen Richtungen hin, wo sie nur Schussfeld haben, gleich günstig wirken können, währenddem die Artillerie nicht so leicht gegen Ziele, die sich in schräger Richtung zur Batterie schnell bewegen, in Schussrichtung gebracht werden und schiessen kann.

Also auch gegen Artillerie kann die Kavallerie in der Schlacht etwas ausrichten, wenn sie nur weiss, die ihr zu Gebote stehenden Mittel auszunützen.

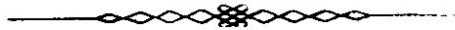
Generalleutnant von Pelet-Narbonne zieht aus seinen Ausführungen den Schluss, dass nach wie vor, in zukünftigen Schlachten so gut wie in vergangenen, die Kavallerie ein gewichtiges Wort mitzureden haben wird, wenn sie nur so geführt wird, wie eben die modernen Feuerwaffen es verlangen.

Hiemit wäre ich zum Schlusse meiner kleinen Arbeit gekommen. Wenn ich nun nochmals die Hauptmomente, die wichtigsten Punkte hervorhebe, so möchte ich dieselben folgendermassen zusammenfassen: Es ist im höchsten Grade zu begrüessen, dass unsere Kavallerie durch die Maschinengewehre eine bedeutende Vermehrung ihrer Feuerkraft erhalten hat. Allein diese Mitrailleur-Abteilungen müssen in die Regimenter eingeteilt werden, damit sie nicht als ein komplizierter Mechanismus für sich, schwierig und umständlich zu handhaben sind, sondern damit sie ihren eigentlichen Zweck erfüllen und durch ihre grosse Feuer- und Gefechtskraft den Offensivgeist und das kühne Wagen der Kavallerie fördern.

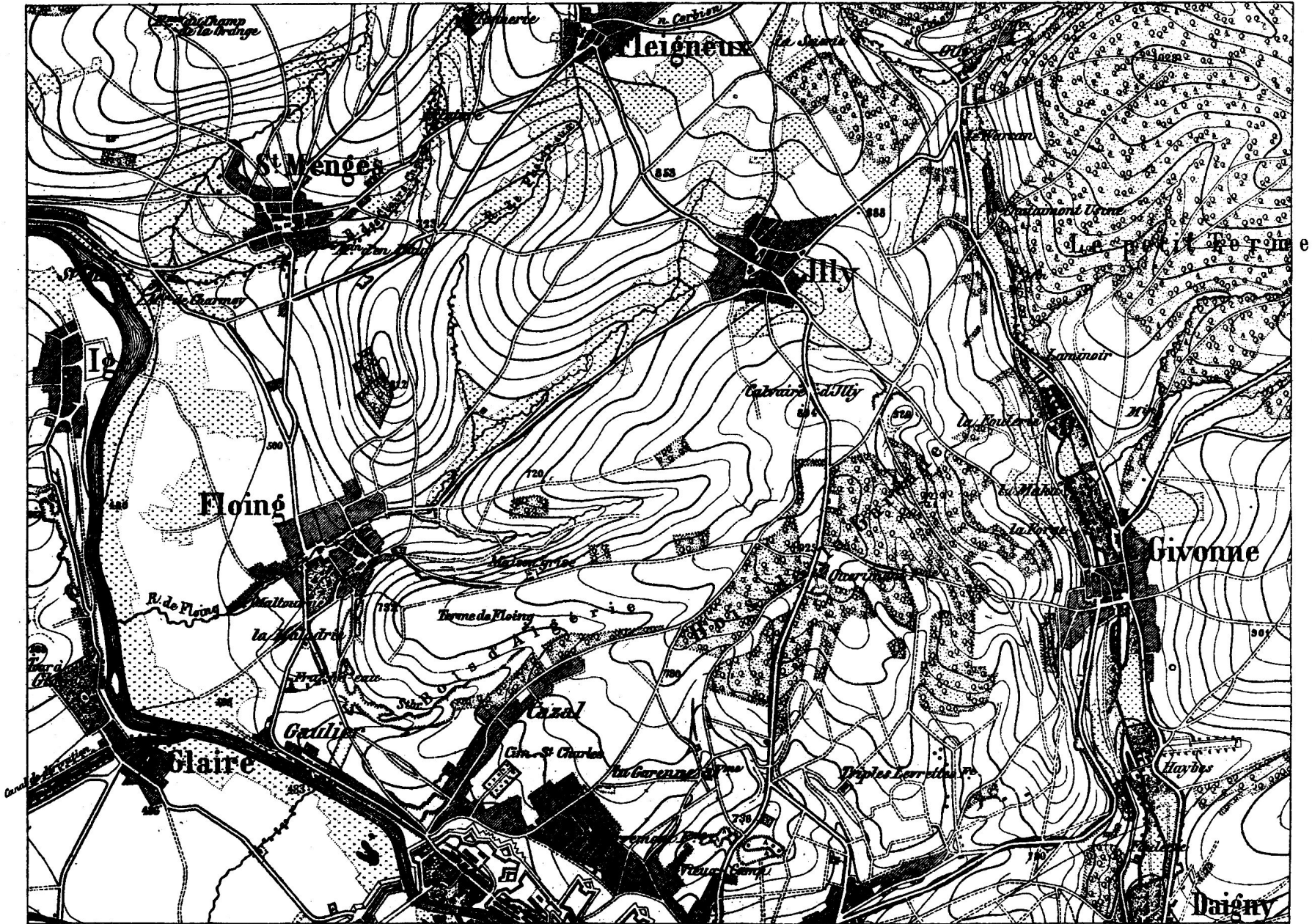
Denn lassen wir die Kompagnien wie sie jetzt sind, in ihrer Unselbständigkeit und ihrem hilflosen Wesen, so liegt die Gefahr sehr nahe, dass sie der Kavallerie zum Impedimentum werden und die Kavallerie-Brigade zur Bedeckung der reitenden Maschinengewehr-schützen-Kompagnie herabsinkt.

Das aber wäre gewiss für die schweizerische Kavallerie und ihre Führer ein trauriges Dasein.

Es ist aber noch Zeit, es zu verhüten und darum wollen wir handeln, so lange es heute heisst.



Zu „Sarasin“ die Verwendung der Mitrailleusen.



Maafsstab 1: 30,000

